

Philosophie

bei Frau Langhans

„Haben wir einen freien Willen?“

-

Ein kritischer Blick auf die
Hirnforschung und den
Kompatibilismus

von

Malte Eickhoff

12.03.2015

Inhaltsverzeichnis

1. <u>Einleitung</u>	3
1.1. Ziele und Fragestellung der Arbeit...	3
1.2. Zum Aufbau der Arbeit.....	3
2. <u>Analyse von Bieris Textauszug</u>	3-5
2.1. Naturdetermination.....	4-5
2.2. Innere Perspektive.....	5
2.3. Kompatibilismus der beiden.....	5
3. <u>Hirnforschung und Kompatibilismus zur</u> <u>Frage nach dem freien Willen</u>	6-8
3.1. Position der Hirnforschung.....	6-7
3.2. Position des Kompatibilismus.....	7-8
3.3. Vergleich der beiden Positionen.....	8
4. <u>“Existiert ein freier Wille oder bilden wir uns</u> <u>diesen nur ein?“</u>	9-11

1. Einleitung

1.1. In dieser Hausarbeit werde ich mich mit der Frage „Haben wir einen freien Willen“ im Bezug auf den Textauszug von Peter Bieris „Das Handwerk der Freiheit“, sowie die daraus resultierenden Positionen der Hirnforscher und Kompatibilisten befassen. Mein Ziel dieser Hausarbeit ist es, die Position der Hirnforscher und Kompatibilisten im Bezug auf die Frage der Willensfreiheit darzulegen und gegenüberzustellen. Aus den daraus resultierenden Argumenten werde ich dann eine eigene Meinung zu der Frage „Haben wir einen freien Willen oder bilden wir uns diesen nur ein?“ aufstellen und erläutern. Ich verknüpfe in dieser Hausarbeit die Themen "Freiheit", als Freiheit des Willens, und "Gehirnforschung", als Mittel zur Verdeutlichung eines Standpunktes.

1.2. Im ersten Teil meiner Hausarbeit werde ich den Textauszug Bieris analysieren und seine Argumentation in strukturierter Form wiedergeben. Diese werde ich im zweiten Teil als Grundlage zur Erläuterung der Positionen der Hirnforscher und Kompatibilisten verwenden, um diese zu vergleichen. Zuerst widme ich mich hierbei der Hirnforschung anhand des Libet-Experiments und dann der Kompatibilismus-Theorie anhand von Pauen. Im dritten Teil werde ich dann die gewonnenen Erkenntnisse zusammenfassen und in einer eigenen Meinung zu oben angesprochener Frage zusammenfassen. Die Argumente beider Positionen werde ich kritisch betrachten und dann in meinem Fazit verarbeiten.

2. Analyse von Bieris Textauszug

Der Textauszug, der die Grundlage dieser Hausarbeit bildet, stammt aus Peter Bieris „Das Handwerk der Freiheit. Über die Entdeckung des eigenen Willens“ aus dem Jahr 2000. Das Werk Bieris beschäftigt sich mit der Frage nach der Willensfreiheit und gibt anhand alltäglicher Beispiele Antworten auf Fragen wie: „Was bedeutet es frei zu sein? Gibt es eine absolute Freiheit des Willens?“.

In dem Textauszug fokussiert sich Bieri auf die Thematik der „Freiheit und Naturdetermination“.

2.1. Als Grundlage seiner Theorie definiert Bieri unsere Weltanschauung: In all unseren wissenschaftlichen Überlegungen gehen wir von einer, wie Bieri es beschreibt, „verständlichen“ Welt aus. Dass heißt wir gehen von einer Welt aus, in der das Prinzip der Kausalität gilt: Alles, was geschieht, hat eine Ursache, jedes Naturphänomen, das wir beobachten, ist auf bestimmte Gegebenheiten der Natur zurückzuführen.

Ein gängiges Beispiel für die Kausalität unserer Weltanschauung ist der Baum, der von einem Blitz getroffen wurde. Wir sehen einen Baum auf einer flachen Wiese, der in der Mitte gespalten wurde und verbrannt aussieht. Obwohl wir nichts anderes sehen als einfach nur diesen Baum, werden wir sofort schließen, dass ein Blitz in den Baum eingeschlagen ist. Zu dieser Schlussfolgerung gelangen wir nur, da wir davon ausgehen, dass alles in unserer Welt eine oder mehrere Ursachen hat, auf die es zurückzuführen ist. Beim Beispiel des Baumes führen wir den Bruch und das verbrannte Holz auf den Blitz zurück.

Bieri führt diesen Gedanken der Kausalität in seinem Text konsequent weiter: Wenn alles, was in der Gegenwart passiert oder ist, Ursachen in der Vergangenheit besitzt, dann bedingt logischerweise die Vergangenheit schon die Zukunft. Daraus lässt sich schließen, dass die Zukunft bereits durch die Vergangenheit determiniert ist. Dieses Prinzip der Naturdetermination schließt nach Bieri auch den Menschen nicht aus.

Im Fall des Menschen sind die Vorbedingungen, die unser Handeln bestimmen, unsere Handlungsmotive. Diese Motive können zum Beispiel Wünsche, Gefühle, Gedanken oder Überzeugungen sein. Wenn wir uns also zum Beispiel ein Eis kaufen, dann geht diese Handlung auf unseren Wunsch nach einem Eis zurück.

Aber auch für diese Motive findet Bieri wieder Vorbedingungen: unsere Wünsche, Gefühle, etc. gehen auf das zurück, was um uns herum geschieht, sowie auf unsere Erfahrungen. Wenn wir auf das Eis-Beispiel zurückkommen, heißt dies Folgendes:

Zum einem kann unser Wunsch nach einem Eis durch äußere Umstände, wie z.B. heißes Wetter ausgelöst werden, zum anderen wird dieser Wunsch durch unsere vorangegangenen Erlebnisse mit Eis hervorgerufen, bei denen wir erfahren haben, dass Eis gut schmeckt.

Aus diesem Gedanken der Bedingtheit schließt Bieri ebenfalls darauf, dass unsere Handlungen Gesetzmäßigkeiten unterliegen. Wie in allen Naturwissenschaften, wo Bedingungen auch immer mit Gesetzmäßigkeiten verbunden sind, kann man unserem Handeln Verhaltensmuster nachweisen. Daraus folgt letztendlich, dass unser Handeln durch Gesetzmäßigkeiten determiniert ist.

2.2. Bieri lehnt hiermit aber keinesfalls den freien Willen ab. Denn er stellt eine weitere Theorie dagegen: Unsere Idee von Freiheit und einem freien Willen ist mit unserer Perspektive verbunden. Unsere innere Perspektive ist immer der Gegenwart und der Zukunft zugewandt, weshalb für uns keine feste, determinierte Zukunft besteht, sondern eine Vielzahl an Zukunftsmöglichkeiten. Wenn wir eine Entscheidung treffen, können wir also überlegen welche Zukunftsmöglichkeit wir wählen. In diesem Überlegen erkennen wir einen riesigen Möglichkeitspielraum, der uns einen freien Willen erfahren lässt. So ist es für uns fast selbstverständlich, dass wir z.B. bei der Studienwahl unglaublich viele Möglichkeiten besitzen, aus denen wir frei und ohne Fremdeinfluss wählen können. Dies ist für uns und aus unserer inneren Perspektive heraus sozusagen der „empirische“ Beweis der Freiheit.

2.3. Da diese beiden Ansichten der Naturdetermination und der Freiheit im direkten Konflikt miteinander stehen, müsste man annehmen, dass nur eine der beiden für richtig gehalten werden kann. Bieri argumentiert dagegen jedoch, dass beide Positionen schlüssig und somit nicht von der Hand zu weisen seien. Deshalb sieht Bieri beide Aspekte als Notwendigkeit, damit wir unser selbst und unsere Position in der Welt begreifen können. Nur durch den Kompatibilismus dieser beiden sei unser Selbstverständnis möglich.

3. Hirnforschung und Kompatibilismus zur Frage nach dem freien Willen

Bei der Beantwortung der Frage nach der Willensfreiheit des Menschen haben sich viele verschiedene Meinungen und Theorien gebildet. Besonders die Hirnforschung, sowie die Kompatibilisten befassten sich eingehend mit dieser Thematik. Jedoch war es das Ziel der Hirnforscher den freien Willen mit empirischen Messungen nachzuweisen, während die Kompatibilisten versuchen durch eine Verbindung von Determination und Freiheit den freien Willen zu definieren. Diese beiden sehr unterschiedlichen Positionen werde ich an zwei Beispielen im folgenden Text darlegen und gegenüberstellen.

3.1. Als erstes werde ich mich mit der Position der Hirnforschung am Beispiel des Libet-Experiments befassen. Im frühen 20. Jahrhundert erfuhren die Naturwissenschaften einen enormen Aufschwung und die Hirnforschung wurde von den Wissenschaftlern für sich entdeckt. In dieser neuen Wissenschaft versuchte man nicht nur den Aufbau und die Struktur des Gehirns zu verstehen, sondern auch die Handlungsbestimmenden Vorgänge im Hirn. In diesem Zusammenhang versuchten die Hirnforscher den freien Willen im bekannten Libet-Experiment nachzuweisen. Dieses häufig wiederholte Experiment sieht wie folgt aus:

Die Probanden setzen sich einzeln an einen Tisch, auf dem ein Knopf befestigt ist und vor dem eine Uhr hängt. Ihre Instruktionen besagen, dass sie den Knopf drücken sollen, sobald sie einen bewussten Drang danach verspüren und sich dann den genauen Zeitpunkt der Entscheidung merken sollen. Während die Probanden sich entscheiden zu drücken, werden die elektrischen Aktivitäten im Hirn gemessen.

Bei diesen Messungen kamen die Hirnforscher zu erstaunlichen Ergebnissen: Im Gehirn der Probanden entstand bereits eine Weile vor der bewussten Entscheidung ein Bereitschaftspotenzial, wobei eine Weile im Hirn nur wenige Millisekunden meint.

Was bedeutet nun aber dieses Bereitschaftspotenzial für den freien Willen? Die Hirnforscher deuteten aus der Tatsache, dass das Bereitschaftspotenzial lange vor der

bewussten Entscheidung entstand, einen kausalen Zusammenhang zwischen dem Bereitschaftspotenzial und der Bewegung. Einfacher ausgedrückt: Das Bereitschaftspotenzial ist die Ursache unserer Bewegung und dementsprechend nicht unsere bewusste Entscheidung. Dies würde logischerweise bedeuten, dass wir nicht selbst entscheiden, was wir tun.

Diese Beobachtung sorgte für viele hitzige Diskussionen über den Aufbau und die Ausführung des Libet-Experiments . Gegner des Libet-Experiments argumentieren häufig, dass keine wirkliche Entscheidung getroffen würde, da die Probanden keine Wahlmöglichkeiten hätten, sondern nur auf einen Drang reagieren sollten.

Zusammenfassend lässt sich also Folgendes über die Position der Hirnforscher sagen: Auf Grund der empirischen Beobachtungen im Libet-Experiment schließen die Hirnforscher den freien Willen aus und definieren unsere Entscheidungen als determiniert.

3.2. Die zweite Position, die ich analysieren werde, ist die der Kompatibilisten. Als beispielhaften Vertreter nehme ich hierbei Michael Pauen und seine Theorie von der „Freiheit als Selbstbestimmung“.

Um überhaupt eine Entscheidung treffen zu können, müssen eine Option x und eine Option y gegeben sein. Dies ist die Ausgangssituation von Pauens Überlegungen. Diese Entscheidung ist nach Pauen nur frei, wenn sie zwei Grundprinzipien erfüllt: Das Urheberprinzip und das Autonomieprinzip.

Das Urheberprinzip besagt, dass eine Entscheidung eindeutig auf uns zurückzuführen sein muss, damit sie frei sein kann. Nur wenn dies erfüllt ist, können wir davon ausgehen, dass es unsere Entscheidung ist und keine zufälligen elektrischen Ströme unseres Gehirns. Für eine rein zufällige Entscheidung könnten wir nicht verantwortlich gemacht werden und es wäre deshalb nicht unsere Entscheidung.

Das Autonomieprinzip definiert, dass unsere Entscheidung nur frei ist, wenn sie ohne Zwang oder äußere Einflüsse getroffen wird. Dies erscheint nur logisch, wenn man vom Begriff Freiheit und freie Entscheidung spricht. Da freie Entscheidungen also nicht durch äußere Einflüsse getroffen werden können, müssen sie durch innere

Begebenheiten getroffen werden. Diese sieht Pauen in den eigenen Wünschen, Überzeugungen oder Dispositionen, den „personalen Präferenzen“.

Daraus folgt, dass eine Entscheidung frei ist, wenn wir eine Option x statt einer Option y auf Grund unserer eigenen Präferenzen selbst wählen.

Diese werden laut Pauen genau durch die Selbstbestimmung erfüllt. Zum einen ist Selbstbestimmung unvereinbar mit externer Determination und Zwang, wodurch sie das Autonomieprinzip erfüllt, und zum anderen ist schon in ihrem Namen enthalten, dass sie durch einen selbst geschieht, also das Urheberprinzip erfüllt. Pauen sieht also unsere freien Entscheidungen in der Kompatibilität von Selbstdetermination und freiem Willen. So stimmt er also ungefähr mit Bieris Theorie überein, der Naturdetermination und Freiheit vereint.

Allgemeingültig behandelt die Kompatibilismus-Theorie die Vereinigung von Determination und Freiheit, um unsere Position in der Welt zu erläutern.

3.3. Wenn man die Positionen nun also vergleicht, kommt man zu folgendem Ergebnis:

Die Hirnforschung geht von einer Determination in allen unseren Handlungen aus. Ihre Theorie besagt, dass unser Unterbewusstsein unsere Entscheidungen schon getroffen hat, bevor wir uns dessen bewusst werden. Das Bereitschaftspotenzial ist direkt kausal mit unserer Handlung verbunden und es besteht dementsprechend kein freier Wille.

Auch die Kompatibilisten gehen davon aus, dass wir in gewisser Weise determiniert sind. Die Determination kann jedoch in unterschiedlichen Dingen bestehen: Bieri sieht diese in der Kausalität unserer Welt, der Naturdetermination, während Pauen argumentiert, dass wir durch uns selbst determiniert sind, also selbstbestimmt. Die Kompatibilismus-Theorie schließt im Gegensatz zu der Hirnforschung den freien Willen deshalb jedoch nicht aus, ganz im Gegenteil. Nur durch die Kombination von Determination und Freiheit entsteht ein freier Wille.

Als Fazit kann man ziehen: Während die Hirnforscher in der Determination die Unvereinbarkeit des freien Willens sehen, macht diese den freien Willen erst für die Kompatibilisten möglich.

4. „Existiert ein freier Wille oder bilden wir uns diesen nur ein?“

„Den freien Willen erfahren wir aus einer inneren Perspektive heraus“, so schreibt Pauen über die Erfahrung des freien Willens. Nun beantwortet Pauen jedoch nicht die Frage, ob diese Erfahrung nur eine reine Illusion, kreierte durch unsere Perspektive ist oder ob die Erfahrung den Beweis für die Freiheit des Willens darstellt. Dieser Fragestellung werde ich im Folgenden nachgehen und meine Argumente schließlich zu einer eigenen Meinung zusammenfassen.

Um diese Frage zu beantworten, analysiere ich als Erstes die Argumente der Hirnforschung gegen einen freien Willen: Das Gehirn ist nachweislich schon vor der bewussten Entscheidung bereit zu Handeln. Daraus schließen die Hirnforscher, dass die bewusste Entscheidung nur eine Farce ist, die uns Freiheit vorgaukelt. Diese Argumente scheinen auf den ersten Blick nicht von der Hand zu weisen, doch ich sehe den Fehler dieser Schlussfolgerung in dem Aufbau des Libet-Experiments.

Für eine Entscheidung braucht man immer zwei Möglichkeiten zwischen denen man sich zu entscheiden hat. Das ist der Grundgedanke der Entscheidung. Nun sehe ich aber genau dieses nicht im Libet-Experiment gegeben. Die Aufgabe der Probanden ist es nämlich den Knopf zu drücken, sobald sie einen Drang dazu verspüren. Dies ist keine Entscheidung zwischen zwei Optionen, die der Proband zu treffen hat, sondern nichts anderes als eine Reaktion auf einen zufälligen unterbewussten Reiz. Gerade aus der Tatsache, dass diese Reaktion nur eine kleine Fingerbewegung benötigt, schließe ich auch das Zustandekommen des Bereitschaftspotenzials. Viele Bewegungen oder Entscheidungen, die kein bewusstes Nachdenken benötigen, werden vom Unterbewusstsein übernommen. So müssen wir z.B. nicht groß nachdenken, um unsere Hand zum Becher zu bewegen, weil wir gerade durstig sind. Ein anderes gutes Beispiel sind professionelle Schachspieler. Diese denken meist nicht mehr bewusst über kleine Züge nach, da sie diese schon im Unterbewusstsein gespeichert haben, und können sich so besser auf die übergreifenden Spielstrategien konzentrieren.

Diese Beispiele sollen veranschaulichen, wieso das Unterbewusstsein handlungsbereit ist bevor die bewusste Entscheidung getroffen wird: Das Libet-Experiment fordert keine richtige Entscheidung.

Da ich die Argumente der Hirnforschung somit abgewiesen und für falsch erklärt habe, werde ich mich auf die Argumente der Kompatibilisten beziehen.

Die Kompatibilismus-Theorie besagt noch einmal kurz gefasst, dass unser freier Wille nur durch die Kombination von Determination und Freiheit zustande kommt. Hierbei unterscheide ich jedoch zwischen der Argumentation von Pauen und Bieri.

Bieri sagt, dass alles in unserer Welt determiniert ist und wir genauso dieser Naturdetermination unterliegen. Die Idee eines freien Willens wird erst durch unsere innere Perspektive bedingt, durch die wir Freiheit erfahren. So wie Bieri argumentiert, müsste man aber zu dem Schluss kommen, dass der freie Wille nur eine Illusion ist, die uns durch unsere Perspektive vorgegaukelt wird. In der Tat schreibt Bieri selbst nicht, dass wir einen freien Willen hätten, sondern nur, dass wir den Kompatibilismus brauchen, um unsere Position in der Welt zu verstehen.

Mit dieser Argumentation stimme ich aber nicht überein: Wenn Bieri die Welt als durch die Kausalität determiniert sieht, würde dies auch heißen, dass er Zufälle ausschließt, da diese keine Ursache haben würden. Nun wurde aber schon in der Physik, sowie der Stochastik und anderen Naturwissenschaften bewiesen, dass es Zufälle gibt. Ein gutes Beispiel ist der radioaktive Zerfall von Stoffen. Auch wenn wir eine Halbwertszeit kennen, können wir nie exakt vorhersagen wie hoch die Aktivität des Stoffes zu einem bestimmten Zeitpunkt ist, da dieser zufällig zerfällt. Deshalb greift Bieris Argumentation meiner Meinung nicht. Zufälligkeiten, wie der Verlust eines Lottoscheines, wenn man den Jackpot gezogen hat, kann die Zukunft eines Menschen maßgeblich verändern.

Pauens Argumentation der Selbstbestimmung erscheint mir dagegen einleuchtender. Er argumentiert zwar auch, dass wir determiniert sind, sieht aber in unserer Selbstdetermination erst die Grundlage einer freien Entscheidung. Ich bin derselben Meinung wie Pauen: Eine Entscheidung wird erst zu unserer freien Entscheidung, wenn wir sie auf Grund unseres eigenen Willens treffen. Dieser Wille ist erst mein eigener,

wenn die Entscheidung auf mich selbst zurückzuführen ist, auf meine eigenen Präferenzen. Er ist erst frei, wenn wir die Entscheidung ohne äußere Einflüsse, sondern ganz nach unserer eigenen Meinung, unserem eigenen Selbst, treffen. Diese Kriterien sind erst in der Selbstbestimmung enthalten. Außerdem ist unsere Vergangenheit nicht nur ein einzelner Strang aus Ereignissen, der eine einzige Zukunft bedingt, sondern eine Vielzahl von Strängen die zu vielen Zukunftsmöglichkeiten zusammengeknüpft werden können. Wie wir diese Stränge verbinden, hängt ganz von unseren eigenen Entscheidungen ab.

Als Schlusswort sage ich also: Der freie Wille existiert. Wer selbstbewusst und selbstbestimmt handelt, der handelt auch frei. Unsere Vergangenheit ist vielleicht determiniert, aber was wir aus unserer Zukunft machen, liegt in unserer Hand.